

Evangelische Kirche: Initiative Gemeindehaus-Laudenbach sieht sich bei Gemeindeversammlung „mundtot“ gemacht und hat eigene Vorstellungen für Innensanierung

Wertschätzenden Umgang mit Ideen gefordert

Laudenbach. Scharfe Kritik äußert die Initiative Gemeindehaus Laudenbach an Terminierung und Verlauf der jüngsten Gemeindeversammlung in der evangelischen Kirche. Eine „lebendige Gemeinde oder Kirche“ habe nichts mit den Steinen, aus denen sie gebaut sei oder mit dem „Inventar“ zu tun, sondern mit den Menschen, die dort ein- und ausgingen, die sich einbrächten, miteinander Gottesdienste feierten und sich in der Gemeinschaft wohl- und aufgehoben fühlten, schreibt die Initiative in einer Pressemitteilung. Eine lebendige Gemeinde werde nicht entstehen, wenn viele Gläubige dadurch ausgeschlossen würden, dass die Gemeindeversammlung nicht, wie in vielen Jahren zuvor, immer sonntags nach dem Gottesdienst stattfand.

Die Initiative, die sich für Bürgerentscheide zum Standort und Gestaltung des geplanten evangelischen Gemeindehauses engagiert und mehr als 400 Unterschriften unter zwei Bürgerbegehren gesammelt hat, sieht sich durch die Versammlungsführung durch Vorsitzende Vanessa Baumann „mundtot“ gemacht. Ehrenamtliche Mitarbeiter hätten Redeverbot erhalten, das je nach Person beliebig ausgelegt worden sei. Die Verantwortlichen hätten sich dabei selbst nicht an ihre Vorgaben gehalten. Das gelte für die Vorgabe, dass bereits Behandeltes nicht mehr habe zur Sprache kommen dürfen. „Wie passt dazu die langatmige Präsentation des Architekten Thomas Wach zum Gemeindehaus, die Zweidrittel seines Vortrages einnahm?“, fragte die Initiative Gemeindehaus-Laudenbach und kritisiert, dass dieser „gebetsmühlenartig die Klotzigkeit des Gemeindehauses sowohl durch Projektionsbilder als auch durch perspektivische Bilder von imaginären Standorten aus zu vertuschen“ versucht habe. Das geplante Gemeindehaus sei bereits in der vorherigen Gemeindeversammlung behandelt worden. Die Initiative habe schon im Oktober 2017 für die Kirchengemeinde eine CAD-Digitalisierung des Gebäudes vom Architekten erbeten, die eine maßstäbliche Betrachtung des geplanten Gemeindehauses ermöglichen würde. Dies sei bis heute nicht vorgelegt worden. Wach meinte auf eine Anfrage aus der Gemeinde, dass Dachüberhänge „Geschmacksache“ seien – für einen Architekten sei dies eine blamable Aussage, denn gerade Dachüberstände schützten Fassade und Fenster, schreibt die Initiative weiter.

Zur Diskussion der Innensanierung des Kirchengebäudes hebt die Initiative Gemeindehaus-Laudenbach den „sehr gut durchdachten Vorschlag“ von Gemeindeglied Uwe Löscher hervor, das sogenannte „Blut-beziehungsweise Heldengedenkfenster“ an Ort und Stelle in ein Friedensfenster umzuwidmen. Es müsse dann nicht herausgenommen und auch nicht direkt neben der Kirche auf den Boden gelegt werden, wodurch der Erhalt als Mahnmal wegen der Gefahr von Vandalismus in Frage stehe. An dieser Stelle unterhalb der Mauer seien schon früher Beleuchtungsstrahler zerstört worden. Ferner stelle sich die Frage, wie mit der Würde der auf dem Fenster genannten Toten umgegangen werde.

Kirchengemeinderatsvorsitzende Matthias Fried will die Balustrade komplett entfernen und größtenteils entsorgen, nur ein kleiner Teil davon soll – beim liegenden Fenster – im „Garten der Erinnerung“ neben der Kirche aufgestellt werden. Die Initiative bezweifelt, dass dafür dort Platz besteht, denn unterhalb der Mauer sei ein Behinderten-Parkplatz vorgesehen. „Was bleibt dann noch übrig für besagten Garten?“, schreibt die Initiative und fragt: „Wieso kann die Balustrade nicht an der Ostwand des Chorraumes und an den beiden Seiten neben dem Durchbruchsbogen drapiert werden?“ Der vorhandene Altar aus Laudenbacher Gestein könne genauso wie das Taufbecken ohne Weiteres auf Rollen gestellt werden und den Chorraum freimachen, ebenso wie neu angeschaffte bewegliche Prinzipalien.

Damit wieder eine „lebendige Kirchengemeinde“ entstehe, wie sie schon lange nicht mehr bestehe, wünscht sich die Initiative einen achtsamen und wertschätzenden Umgang mit den Ideen und Vorstellungen der Gemeindeglieder, wie es abschließend in der Pressemitteilung heißt.



Bleibt in der Diskussion: Die Standortkritiker des evangelischen Gemeindehauses haben auch eine eigene Meinung zur Innenrenovierung der evangelischen Kirche. Bild: Fritz Kopetzky